

TICKER

Ruhig gestellt Pflegeheimbewohner erhalten zu viele Psychopharmaka

Drei Viertel der Bewohner von Pflegeheimen werden mit Psychopharmaka ruhiggestellt. Dies ergab eine Studie der Universität Witten/Herdecke, die den Medikamenteneinsatz in Wittener und Dortmunder Pflegeheimen untersuchte. Jeder zehnte Heimbewohner schluckte zusätzlich zu seiner sonstigen Dauermedikation sogar mehr als drei Psychopharmaka gleichzeitig. Die Studienautoren halten diese Ergebnisse für repräsentativ für den Umgang mit Demenzpatienten.

Die verabreichten Wirkstoffe sollen Aggression und Unruhe bei den Demenzkranken eindämmen. Doch der Preis für die Ruhe ist hoch: Die Einnahme von Neuroleptika geht bei diesen meist hochbetagten Patienten offenbar mit einem erhöhten Mortalitätsrisiko einher. Die Studienautoren fordern deswegen dazu auf, Heimpatienten weniger Psychopharmaka zu verordnen. **ST ■**

Pressemitteilung der Universität Witten/Herdecke, April 2010

Hyperthyreose Risikofaktor für Schlaganfall bei jungen Erwachsenen?

In einer taiwanesischen Studie wurde untersucht, ob Patienten mit Hyperthyreose (n = 3176, Alter 18–44 Jahren) ein höheres Schlaganfallrisiko haben als Patienten ohne diese Erkrankung (n = 25 408). Dafür wurden die Studienteilnehmer fünf Jahre lang beobachtet. 1% der Patienten mit einer Schilddrüsenüberfunktion und 0,6% der Vergleichsgruppe erlitten in dieser Zeit einen Schlaganfall. Die Hyperthyreosepatienten hatten damit ein um den Faktor 1,44 höheres Risiko für einen Schlaganfall. **KE ■**

Stroke, April 2010; doi: 10.1161/STROKEAHA.109.577742

ADIPOSITAS-PARADOXON

Dicke Dialysepatienten leben länger

Mit jedem Kilo zu viel steigt bekanntlich das kardiovaskuläre Risiko. Für Dialysepatienten scheint das Gegenteil zu gelten: Je geringer ihr Körperfettanteil ist, desto höher ist das Mortalitätsrisiko. Dieses „Adipositas-Paradoxon“ behält selbst bei stark übergewichtigen Dialysepatienten und bei adipositasassoziierten Begleiterkrankungen

seine Gültigkeit. „Eine ordentliche Speckschicht scheint bei Patienten mit chronischen Nierenerkrankungen protektiv zu wirken“, so Prof. K. Kalantar-Zadeh, Los Angeles/Kalifornien, beim Kongress der American Society of Nephrology.

Er untermauerte seine Aussage mit den Ergebnissen einer Studie der National Institutes of Health. Bei 671 Dialysepatienten hatte man mit Infrarotlichtanalysen das Subkutanfett am Oberarm gemessen und daraus den Körperfettanteil berechnet. Das überraschende Ergebnis: Die niedrigsten 5-Jahres-Überlebensraten wiesen schlanke Patienten mit weniger als 10% Körperfettanteil auf. Ihre Sterberate war etwa 2,5- bis 3-mal höher als bei denjenigen mit einem Körperfettanteil von 2–30%. Über die Hintergründe des „Adipositas-Paradoxons“ bei Patienten mit chronischen Nierenerkrankungen wird noch gerätselt. **KW ■**



© SPL/Agentur Focus

Sogar stark übergewichtige Dialysepatienten sind prognostisch im Vorteil.

OBST- UND GEMÜSEREICHE ERNÄHRUNG

Schwacher Schutz vor Krebs

Fünfmal am Tag Obst oder Gemüse: So lautet die Empfehlung, die die WHO im Jahr 1990 erstmals formuliert hat. Durch die „grüne“ Ernährung soll unter anderem das Krebsrisiko reduziert werden. Doch offenbar ist der erhoffte Schutz vor Krebs nur minimal. Das zeigt eine jetzt veröffentlichte Auswertung der EPIC-Studie mit mehr als 470 000 Teilnehmern nach einer medianen Laufzeit von 8,7 Jahren. Demnach sinkt das Krebsrisiko um gerade mal 3%, wenn der tägliche Obst- und Gemüsekonsum um 200 g erhöht wird. Obst allein hat keinen protektiven Effekt, und Gemüse allein verhindert nur bei Frauen Krebserkrankungen. Diese bescheidenen Erfolge sind jedoch kein Grund, die geltenden Ernährungsempfehlungen infrage zu stellen. Denn reichlich Obst und Gemüse zu essen, mindert nachweislich das Risiko für Bluthochdruck, Herzinfarkt und Schlaganfall. **BS ■**



© Denis Pepin/Fotolia

Zur Krebsprävention nur mäßig geeignet.

Journal of the National Cancer Institute April 2010, doi:10.1093/jnci/djq072